

Quant ele oï sa volenté, Mercie l'en, Marie de France, Lais, Milun, 365 do 66, etc.

Raba tega *si* pa postane odveč, kakor hitro imamo na čelu glavnega stavka že kako drugo prislovno določilo, ki seveda tudi omogoči osebnim zaimkom mesto pred glagolom:

Sovent, quant il te sovendra de tes amors, te covendra partir des gens, Roman de la Rose, 2279—81, etc.

Prav v tem dejstvu najde razlago tudi pojav, da izza časovnih odvisnikov, ki izražajo preddobnost ter se uvajajo z vezniškimi izrazi *ainz que, avant que, devant (ce) que*, ne najdemo povzermalnega prislova *si* na čelu glavnega stavka:

Ains üue vigne le soir, Le vos ferai a vos dos iels veoir, Chanson d'Aspremont, 7208—09, etc.

Vzrok tiči v tem, da se skoraj do konca srednjega veka ti in podobni vezniški izrazi niso občutili kot enotni vezniki, temveč je njihov prvi sestavni del, t. j. časovni prislov *ainz (avant, devant)* spadal še h glavnemu stavku — kar dokazuje avtor z nekaterimi, tem primerom lastnimi sintaktičnimi pojavi —, zaradi česar je odpadla potreba po povzermalnem *si*. Avtorjeva razlaga teh primerov se razlikuje od razlage nekaterih drugih romanistov (Lerch, Imbs, Price).

Podrobnosti ter številne dokazilne primere glej v francoskem delu članka.

Božo Vodušek

GRUNDSÄTZLICHE BETRACHTUNGEN

ÜBER DEN MELODISCHEN VERLAUF DER WORTAKZENTE IN DEN ZENTRALEN SLOWENISCHEN MUNDARTEN

Die Vokalè der slowenischen Sprache haben, wie bekannt, drei distinktive Merkmale: die Qualität, die Quantität und den Akzent. Alle drei kommen in Betracht bei der Unterscheidung von Bedeutungen, die Qualität z. B. in *róka* »die Hand«: *róka* »der Frist«, die Quantität in *káj* »was«: *káj* »etwas«, der Akzent in *vrát* »der Türe« (gen. plur.): *vrát* »der Hals«; sie erscheinen also in Oppositionen. Die Qualitäts- und Quantitätsoppositionen sind, was die slowenischen Dialekte betrifft, schon ziemlich genau untersucht worden und sind auch in der Schriftsprache wenigstens theoretisch fixiert. Die Akzents-, oder wie man sie gewöhnlich nennt, die Intonationsoppositionen sind im Vergleich dazu nur sehr spärlich beschrieben.¹ Der Hauptgrund besteht schon darin, daß

¹ Über den slowenischen Vokalismus im allgemeinen z. B.: Škrabec, *Jezi-koslovni spisi*, I. zvezek, Ljubljana 1916; Broch, *Slavische Phonetik*, Heidelberg 1911; Ramovš, *Kratka zgodovina slovenskega jezika*, Ljubljana 1936; F. Bezljaj, *Oris slovenskega knjižnega izgovora*, Ljubljana 1939. Speziell über den Charakter der Intonationsoppositionen: Valjavec, *Glavne točke o naglasu književne slovenštine*, Rad Jugoslavenske akademije znanosti i umjetnosti, knj. CXXXII, Zagreb 1897, S. 116 ff.; Broch, op. cit., S. 289, 292, 325 ff., 330 ff.; Ramovš, op. cit., S. 119, 135; Bezljaj, op. cit., S. 98 ff.; D. Sovre, *Akzent und Vokalismus in Slowenischen Filologiska meddelanden fran Ryska Institutet vid Stockholms Högskola*, 1956, No. 2, S. 2 ff.

sie von allen Oppositionen nur mit Hilfe der Ohrphonetik am schwierigsten zu fassen sind und daß ihre genaue Beschreibung eine experimentalphonetische Analyse voraussetzt. Der Bedarf einer solchen machte sich schon längere Zeit bemerkbar; doch liegt es wohl an den besonderen Umständen der slowenischen Schriftsprache, daß die Bestrebungen in dieser Hinsicht bis heute keine breitere Entwicklung aufzuweisen haben, bzw. daß die gemachten Versuche zu keinen klaren Ergebnissen führen konnten. Gewöhnlich beginnt nämlich die experimentalphonetische Analyse mit der Untersuchung der Schriftsprache, wie z. B. aus den betreffenden französischen, deutschen, serbokroatischen usw. Arbeiten hervorgeht.² Eine solche Methode ist im Slowenischen wegen der Eigenart unserer Schriftsprache im Grunde fragwürdig. Die slowenische Schriftsprache ist nämlich einheitlich nur als geschriebene Sprache, als optisches Phänomen; sie existiert jedoch nicht als ein einheitliches akustisches Phänomen. Sie kann ohne irgendwelche Intonationsoppositionen gesprochen werden oder auch mit verschiedenen mundartlichen, obgleich gewöhnlich verwischten, Intonationsoppositionen, die jedoch miteinander im Widerstreit stehen.³ Für denjenigen, der sich die nähere Untersuchung der Akzentsoppositionen in der slowenischen Schriftsprache zum Ziele setzt, stellt sich von Anfang an die prinzipielle methodische Frage: welche Aussprache soll er als eigentlichen Gegenstand oder wenigstens als Ausgangspunkt der Untersuchung wählen? Die Tatsache, daß dieses Problem grundsätzlich nicht gelöst ist und auch in den Grenzen der Schriftsprache allein nicht gelöst werden kann, verhinderte eine klare und verlässliche Erkenntnis der Natur der slowenischen Intonationsoppositionen; und weil die bisherigen Versuche einer experimentalphonetischen Analyse bei einer näher undefinierten Schriftsprache stecken geblieben sind, fehlt eine befriedigende experimentalphonetische Beschreibung, wie diese Intonationsoppositionen überhaupt im Slowenischen realisiert werden.⁴

Wenn wir uns darüber ins klare kommen wollen, ist es unumgänglich, einen anderen Weg einzuschlagen: die slowenischen Intonationsoppositionen müssen vor allem in unseren Dialekten analysiert werden, das heißt, in denjenigen freilich, wo sie bewahrt worden sind. Nur bei einem solchen metho-

² B. Miletić: *O srbo-črvatskych intonacích v nářečí štokavském*, Praha 1926. Der štokavische Dialekt ist identisch mit der Schriftsprache.

³ Valjavec, loc. cit. Anm. 1; J. Toporišič, *Slovenski jezik na pločama*, Zagreb 1961, S. 44, 47.

⁴ Vgl. bei Bezljaj op. cit. die Beschreibungen der melodischen Linie der zirkumflektierten Intonation S. 98 sub 2 und diejenige der akutierten Intonation S. 99 sub 3, sowie verschiedene diesbezügliche Diagramme, die nach der Form der melodischen Linie keinen Unterschied zwischen Akut und Zirkumflex erkennen lassen.

fünf verschiedenen Aussprachen, und zwar in der Mundart von Ribnica (Zentralunterkrain; Sprecher *Rigler*, No 1), von Horjul (Landschaft westlich von Ljubljana; Sprecher *Logar*, No 3), von Visoko (Zentraloberkrain, Sprecher *Krišelj*, No 4), von Dol (Südoberkrain; Sprecher *Moder*, No 5) und von Ljubljana (Hauptstadt Sloweniens, die Mundart als südoberkrainisch klassifiziert; Sprecher *P. Ramovš*, No 6) auf dem Magnetophonband aufgenommen. Für die Aussprache der Intonationsoppositionen in der Mundart von Brdo (Gailtal, Kärnten; Sprecher *dr. Grafenauer*, No 2) mußte ein analoges Wortpaar *špáse* »die Scherze«: *páse* »die Gürtel« eingesetzt werden, weil in dieser Mundart das Wortpaar *kápa*: (*spod*)*kápa* keine Intonationsopposition aufweist.¹¹ Wenn wir die Aufeinanderfolge unserer sechs Wortpaare — die nachträglich auf einem besonderen Band zusammengestellt wurden¹² — abhören, ist der Gehörseindruck des ersten und des zweiten Wortes in den betreffenden Wortpaaren überall vernehmlich ein anderer, andererseits ist aber auch die verschiedene Mundartfärbung des Wortpaares im Ganzen überall klar zu erkennen. Doch ist das nur eine allgemeine Feststellung, die über die Natur des einzelnen akustischen Unterschiedes innerhalb jedes Wortpaares und über die Natur eines gemeinsamen akustischen Unterschiedes zwischen den ersten und den zweiten Wörtern noch nichts Bestimmtes aussagt. Der Hörer kommt notwendig auf die Frage: stellen die einzelnen Unterschiede und der gemeinsame Unterschied wirklich die akustische Opposition von steigender und fallender Vokalmelodie dar, wie man das aus den traditionellen Bezeichnungen folgern müßte? Obgleich diese Behauptung in der Literatur durchgehends aufrechterhalten worden ist, kann man im reinen Gehörseindruck schwerlich dafür eine verlässliche Stütze finden. Unser Ohr hört dagegen vorerst etwas anderes: alle die ersten Wörter in den Wortpaaren besitzen eine niedrigere und alle die zweiten Wörter besitzen eine höhere Tonlage. Wenn wir also bei dem Versuch einer Beschreibung der gehörten Intonationsoppositionen von den Angaben der vergleichenden und historischen Grammatik, auf welche die Bezeichnungen steigender und fallender Akzent zurückzuführen sind, vorläufig absehen, so wäre als Termin für die »steigende Intonation« der Ausdruck »tieftoniger Akzent« und für die »fallende Intonation« der Ausdruck »hochtoniger Akzent«

¹¹ Sprecher J. Rigler ist zur Zeit Leiter der dialektologischen Sektion der Slowenischen Akademie der Wissenschaften, Sprecher J. Logar wissenschaftlicher Mitarbeiter der National- und Universitätsbibliothek, Sprecher M. Krišelj Lektor beim Rundfunk Ljubljana, Sprecher J. Moder Lektor beim Slowenischen Nationaltheater, Sprecher P. Ramovš Leiter der Bibliothek der Slowenischen Akademie der Wissenschaften und Sprecher dr. I. Grafenauer ordentliches Mitglied der Slowenischen Akademie der Wissenschaften — alle in Ljubljana. Ihnen sei hier mein wärmster Dank für ihre Mitarbeit ausgesprochen. J. Rigler danke ich noch besonders für die Hilfe, die er mir durch die Diskussion mancher hier behandelte Probleme bot.

¹² Die Zusammenstellung erfolgte derart, daß aus den unter Anm. 7 beschriebenen Wortgruppen je ein charakteristisches Beispiel der akutierten und der zirkumflektierten Intonationsart für jede mundartliche Aussprache ausgewählt wurde.

wahrscheinlich angemessener.¹³ Der hier festgestellte akustische Eindruck von Tieftönigkeit und Hochtönigkeit bei den untersuchten Intonationsarten läßt sich leicht durch ein äußerst einfaches Experiment kontrollieren: stellen wir das Magnetophon auf die Zeitlupe, die das Abrollen des Bandes zweimal verlängert, so werden zwar die Vokalformanten deformiert, die Relationen der Grundtöne bleiben jedoch unverändert. Bei der Verdoppelung des Zeitablaufs kann die Tieftonlage des »steigenden Akzents« und die Hochtonlage des »fallenden Akzents« vom Hörer besonders deutlich beobachtet werden. Hinsichtlich der Vokalmelodie kommt jedoch — wenigstens im Ganzen — auch bei einer solchen Verlängerung kein eindeutlicher Gehörseindruck des Steigens im ersten Fall und des Fallens im zweiten Fall zustande. Hierüber kann uns nur die experimentelle Analyse einige Klarheit verschaffen. Anschließend bringe ich (Bild I) die melodischen Diagramme der sechs verschiedenen mundartlichen Intonationsoppositionen am gewählten Wortpaar *kápa*: (*spod*)*kápa*, bzw. *špáse*: *páse*, die auf Grundlage der kymographischen Registrierung der Wortaufnahmen hergestellt wurden.¹⁴ Die dunkleren Linien auf den Diagrammen zeigen den melodischen Verlauf des sogenannten steigenden Akzents, die helleren Linien den Verlauf des sogenannten fallenden Akzents. Dasjenige, was uns schon beim direkten Gehörseindruck ins Bewußtsein trat, wird hier verblüffend bestätigt: alle Tonlinien des Vokals *a* im Worte *kápa* bzw. *špáse* haben eine tiefere Tonlage als die Tonlinien des opponierten Vokals *a* im Worte (*spod*)-*kápa* bzw. *páse*.¹⁵ Andererseits zeigen die Diagramme durchgehends, daß von einer konstanten steigenden melodischen Linie beim ersten Wort und einer konstanten fallenden Linie beim zweiten Wort keine Rede sein kann. Es wird also nötig — schon um einer Verwirrung in unserer Darstellung vorzubeugen — die bisher gebrauchten, fälschlich konkreten Bezeichnungen »steigend« und »fallend« für die untersuchten Intonationsoppositionen weiterhin zu unterlassen. Weil mir jedoch das Einführen neuer Termine nicht empfehlenswert erscheint — obgleich das ganze von mir untersuchte, ziemlich umfangreiche Wortmaterial die Tonlageopposition bestätigt — beschränke ich mich auf die Bezeich-

¹³ Typische Tonlagegegensätze zwischen Zirkumflex und Akut beobachtete schon Broch in der Sprache der Gebildeten in Ljubljana am Anfang dieses Jahrhunderts, op. cit. S. 326. Neuerdings finden wir die gleiche Feststellung bei Sovre op. cit. S. 3.

¹⁴ Um womöglich Meßfehler zu vermeiden, wurden die Wörter auf dem Magnetophon unter der Zeitlupe zweimal verlängert und so zweimal vergrößert registriert. Dann wurde jede einzelne Periode mit dem Mikroskop gemessen, ihre Frequenz berechnet und auf Logarithmenpapier als Punkt eingetragen. Die Höhe jedes Rechtecks in senkrechter Linie wurde dabei für zwei mikrometrische Maßeinheiten genommen und die Grundlinie jedes Rechtecks — unter Verzicht auf die Dauerberechnung — für je eine Periode. Die Punkte wurden miteinander verbunden und ergaben das Bild des Tonverlaufs. Zur größeren Anschaulichkeit ist eine Halbtonskala, auf Grundlage $a^1 = 440$ Hz, daneben eingezeichnet. Der Nachhauch, das heißt die letzten sehr schwachen bzw. sehr flachen Perioden, die trotz der zweifachen Vergrößerung nicht zuverlässig gemessen werden konnten, wurde auf den Diagrammen nicht berücksichtigt, weil er offenbar — wenigstens für den Gehörseindruck — irrelevant ist.

¹⁵ Das vortonige *spod* wurde nicht gemessen.

Für die Mundarten von Zentralunterkrain, Südoberkrain und Ljubljana, wie sie uns in der Aussprache unserer Sprecher gegenüber treten, konnten wir also eine absolute oder wenigstens überwiegende Regelmäßigkeit der Hochtonlage des Endvokals nach akutierte[m] betonten Vokal bzw. der Tieftonlage des Endvokals nach zirkumflektierten betonten Vokal feststellen. Wenn wir diese Tatsache richtig durchdenken und sie mit unseren vorherigen Erkenntnissen in Zusammenhang bringen, finden wir die Antwort auf die Frage, wie es eigentlich mit der Realisierung des Gegensatzes zwischen Akut und Zirkumflex in den angeführten Mundarten steht. In diesen Mundarten haben wir augenscheinlich in Beispielen von Paroxytona nicht mit einer einsilbigen, sondern einer zweisilbigen Intonationsopposition zu tun, das heißt, der Verlauf der beiden einander opponierten Melodien zieht sich über zwei Silben hin: die betonte und die posttonische. So ist der zweisilbige Akut in den genannten drei Mundarten zuerst auf dem betonten Vokal fallend und dann steigend auf dem posttonischen; der zweisilbige Zirkumflex dagegen zuerst auf dem betonten Vokal steigend und fallend auf dem Endvokal.

Die Erkenntnis und Form einer solchen zweisilbigen melodischen Opposition von Akut und Zirkumflex überbrückt den grundsätzlichen Widerspruch, der scheinbar die Mundarten von Zentralunterkrain, Südoberkrain und Ljubljana von den anderen untersuchten Mundarten trennt. In dieser zweiten Gruppe, welche die Mundarten von Gailtal, Horjul und Zentraloberkrain umfaßt (Bild I, No 2, 3 und 4), wird nämlich die gleiche oder fast die gleiche melodische Linie, die bei der ersten Gruppe auf zwei Silben realisiert wurde, schon auf einer, das heißt auf der betonten Silbe realisiert.²⁰ Die Mundart von Gailtal (No 2) nimmt jedoch hier einen besonderen Platz ein. Während nämlich in den Mundarten von Horjul und Zentraloberkrain die melodische Linie des Endvokals sowohl nach akutierte[m] wie zirkumflektierte[m] Vokal sich in neutraler Tieftonlage bewegt, ist in der Mundart von Gailtal — wo gleicherweise

Hälfte, tief in der zweiten Hälfte der Wortgruppe. In Verbindung damit wechselten auf dem betonten akutierte[m] Vokal die melodischen Linien je nach der Wortstelle: fallend in starker Position und steigend in schwächer. Diese Schwankung in der Aussprache bei demselben Sprecher fordert für die Mundart Südoberkrains eine weitere genauere Untersuchung. — Beim Sprecher P. Ramovš stimmen die Resultate späterer Aufnahmen grundsätzlich mit den hier veröffentlichten überein. Bemerkt werden muß jedoch, daß die Aufnahme meiner eigenen Aussprache der gleichen Wortgruppen, obwohl ich ebenso aus Ljubljana gebürtig bin, eine ähnliche Behandlung der posttonischen Silben aufzeigte, wie sie in den späteren Aufnahmen von Moder zu Tage trat; was die melodischen Linien der beiden Intonationsarten betrifft, nähert sich meine Aussprache mehr derjenigen von P. Ramovš, weicht indessen in einigen wichtigen Punkten auch von ihr ab. S. Anm. 43.

²⁰ Die Tonlinie grundsätzlich die gleiche wie auf Bild I: Mundart von Gailtal, Worttypus *špáse*, in 8 Fällen, 8 mal leicht fallend oder eben und dann leicht steigend; Worttypus *páse*, in 16 Fällen 11 mal steigend und dann leicht fallend, in 5 Fällen ohne Fall am Ende. Mundart von Horjul, Worttypus *kápa*, in 16 Fällen 16 mal eben und dann steigend; Worttypus (*spod*)*kápa*, in 8 Fällen 7 mal eben und dann stark fallend, 1 mal steigend und dann stark fallend. Mundart von Zentraloberkrain, Worttypus *kápa*, in 16 Fällen 16 mal eben (leicht fallend) und dann steigend; Worttypus (*spod*)*kápa*, in 8 Fällen eben oder leicht steigend und dann leicht fallend.

die melodischen Linien von Akut und Zirkumflex schon auf dem betonten Vokal ihre volle Form erreichen — die melodische Linie des Endvokals nach akutierte[m] betonten Vokal zusätzlich hochtonig, tieftönig jedoch nur nach zirkumflektiertem betonten Vokal. So besitzt die Aussprache von Gailtal, richtig genommen, die Charakteristik beider Mundartgruppen; der zweiten, wenn wir nur die betonte Silbe in Betracht ziehen, und der ersten, wenn wir jedes Wort als Ganzes, die betonte und die unbetonte Silbe, berücksichtigen.

Die Feststellung solcher spezifischen Tonlagerationen zwischen der betonten und der posttonischen Silbe bei der zweiten Mundartgruppe ergibt sich aus den statistischen Resultaten der durchgeführten Messungen, die ich als Gegenstück der diesbezüglichen statistischen Resultate für die erste Mundartgruppe im folgenden anführe:

Die posttonische Silbe des zirkumflektierten Worttypus (*spod*)*kápa* wurde in der Aussprache von Zentraloberkrain in 8 Fällen 8 mal tieftönig realisiert, die Endsilbe des akutierten Worttypus *kápa* in 16 Fällen 15 mal. In der Aussprache von Horjul bewegte sich die posttonische Silbe beim zirkumflektierten Worttypus (*spod*)*kápa* in 8 Fällen 6 mal in Tieftonlage und 2 mal ungefähr in der Höhe des betonten Vokals; beim akutierten Typus *kápa* ergab sich eine Tieftonlage des Endvokals in 16 Fällen 12 mal. Es kann also behauptet werden, daß die melodische Tieftonlage der posttonischen Silbe in den Mundarten von Zentraloberkrain und Horjul sowohl nach Akut wie nach Zirkumflex absolut oder fast absolut regulär auftritt.²¹ In der Aussprache von Gailtal dagegen — welche in dieser Hinsicht dieselbe Grundcharakteristik wie die Aussprache von Zentralunterkrain, Südoberkrain und Ljubljana aufwies — zeigte sich nach akutierte[m] betonten Vokal in 8 aufgenommenen und gemessenen Fällen 8 mal eine starke melodische Hebung der Endsilbe, nach zirkumflektiertem betonten Vokal jedoch in 16 Fällen 16 mal eine Senkung derselben, 10 mal sehr stark und 6 mal etwas weniger ausdrücklich.²²

²¹ Abweichungen beim Worttypus *kápa*: Zentraloberkrain, in zweigliedrigem Paradigma an erster Stelle 1 mal mit höherem posttonischen Vokal. Horjul, unter gleichen Umständen 4 mal mit höherem posttonischen Vokal. — Abweichungen beim Worttypus (*spod*)*kápa*, Horjul, in zweigliedrigem Paradigma an erster Stelle 2 mal mit ungefähr gleich hohem posttonischen Vokal, der am Anfang sogar noch etwas höher war als das Ende des betonten Vokals.

²² Es ist interessant, daß die Hebung der posttonischen Silbe nach akutierte[m] betonten Vokal in unserer linguistischen Literatur zuerst gerade für die Gailtaler Mundart festgestellt wurde. Das Historiat der Entdeckung gibt Dr. I. Grafenauer in seiner Besprechung von A. V. Isačenko's Studie: *Narečje vasi Sele na Rožu*, Ljubljana 1939. Diese in der Zeitschrift *Čas XXXIII* (1938/1939) S. 280 ff. erschienene Besprechung zitiert einen diesbezüglichen Artikel von V. Oblak in *JA XVIII*, 257 und einen Artikel von Dr. Grafenauer selbst in *JA XXVII*, 221 ff. Anlaß dazu bot die Beobachtung des gleichen Phänomens bei Isačenko in Mittelkärnten, der jedoch die früheren Feststellungen für die Gailtaler Mundart nicht kannte. In seiner Besprechung bemerkt Grafenauer, daß dieses Phänomen auch in anderen slowenischen Mundarten auftritt, erwähnt aber ausdrücklich nur Nordoberkrain (Ort: Breznica pri Žirovnici). Tatsächlich findet man die Hebung der posttonischen Silbe nach akutierte[m] betonten Vokal in den meisten intonationsunterscheidenden slowenischen Mundarten, außer den angegebenen z. B. auch in den westlichen Mundarten von Bovec und Kobarid am oberen Lauf des Isonzo, wie aus den gesammelten

Zur genaueren Erläuterung der Diagramme auf Bild I will ich zuletzt noch einige interessante statistische Ergebnisse anschließen, die uns eine nähere Bewertung der gleich anfangs festgestellten Tonhöhedifferenz zwischen den melodischen Linien des Akuts und Zirkumflex auf den betonten Silben der untersuchten Paroxytona in allen besprochenen Mundarten ermöglichen sollen. Wie aus dem Bild ersichtlich ist, liegen — mit Ausnahme der Mundart von Zentralunterkrain (No 1) und bei Außerachtlassung der wahrscheinlichen Registrierfehler hinsichtlich der Eintrittsperioden beim Einsetzen des Vokals — die realen Ansätze der melodischen Linie beim Zirkumflex überall deutlich höher als beim Akut. Dasselbe kommt durchgehends in allen von mir untersuchten Fällen vor.²³ In der Mundart von Gailtal (No 2) beträgt das Tonintervall — auf die vierte Anfangsperiode berechnet — zwischen akutiertem und zirkumflektiertem Vokal durchschnittlich 5 Halbtöne; der Zirkumflex ist also

Materialien für LAS (den linguistischen Atlas Sloweniens) ersichtlich ist. Nur wurde noch nirgends die Frage in ihrer Gesamtheit behandelt. Ich möchte deswegen hier noch einiges über die bisherige diesbezügliche Literatur hinsichtlich der Mundarten von Unterkrain und Oberkrain nachtragen. Škrabec op. cit. S. 21 beschreibt die gleiche Erscheinung, offenbar aus seiner Kenntniß der Aussprache von Zentralunterkrain; weil er jedoch Intonation und Intensität als Bestandteile des Akzents nicht trennt, lenkt er die Aufmerksamkeit nur auf die Intensität der posttonischen Silbe und nicht auf ihre melodische Höhe. Der zweite, der die gleiche Frage behandelte, war Valjavec in seiner Studie: *Prinos k naglasu u novoj slovenštini*, Zagreb 1878, S. 179 ff. Er bezieht sich, wie auch Škrabec, zuerst auf einen Aufsatz von Podgorški (Luka Svetec) in *Novice* 1863, S. 98, der als erster über den Zweisilbenakzent als eine besondere rhythmische Erscheinung im Slowenischen schrieb. Dann aber erinnert er an die Arbeit Masing's: *Die Hauptformen des serbisch-chorwatischen Accentes*, *Mémoires de l'académie impériale de St. Pétersbourg* XXIII, 1876, und behauptet für die Mundartgruppe von Oberkrain im allgemeinen folgendes: in Proparoxytona vom Typus *bútara*, *bábica*, *brátranec* usw. hat die Silbe nach dem betonten Vokal einen Nebenakzent und bewegt sich in der gleichen melodischen Höhe wie der betonte Vokal. Fehlt eine Silbe infolge der Reduktion aus, fällt in den Paroxytona *báb'ca*, *brátran'c* der Nebenakzent, verbunden mit hoher Tonlage, auf den Endvokal. Valjavec kennt also nicht dieselbe Erscheinung in unreduzierten Paroxytona, welche in meinem Beitrag erläutert wird, auch spricht er nur von gleicher (nicht höherer) Tonlage der posttonischen Silben und bringt keine genauere dialektische Begrenzung der festgestellten Aussprache — wie wir gesehen haben, finden wir sie beim unserm Sprecher aus Zentraloberkrain nicht wieder. Doch sind die Bemerkungen Valjavec's und auch Svetec's schon wegen ihres Alters gewiß beachtenswert. Hieher gehört endlich auch die Bemerkung Brochs op. cit. S. 327, daß er in Ljubljana nach akutiertem betonten Vokal bei isolierten Wörtern in mehreren Fällen eine höhere Tonlage beobachten konnte, also die gleiche Feststellung, die von mir gemacht wurde. An anderer Stelle, S. 321, behauptet er, daß mehrmals die posttonische Silbe nach dem Akut zwar sinkt, doch weniger tief als nach dem Zirkumflex.

²³ S. Anm. 13 und 16. Auch die zu Toporišič op. cit. zugehörigen Tonplatten, welche die Aussprache einer Sprecherin aus Ljubljana wiedergeben, lassen die Tonhöhedifferenz zwischen beiden Intonationsarten gut erkennen. Und die Diagramme von Bezljaj op. cit. ergeben — berechnet auf die vierte Anfangsperiode — für den Sprecher Rš (dr. F. Ramovš), den Vater von unserem Sprecher P. Ramovš, eine diesbezügliche Tonhöhedifferenz von durchschnittlich 2 Halbtönen; für den Sprecher R (I. Ramor) eine solche von 1 Halbton.

im Mittelmaß um eine Quarte höher als der Akut. In der Mundart von Horjul (No 3) ist der Zirkumflex durchschnittlich sogar 7 Halbtöne höher als der Akut, das heißt mehr als um eine Quinte. In den Mundarten von Zentraloberkrain und Südoberkrain beträgt die Durchschnittsdifferenz 5 Halbtöne bzw. etwas mehr als 5 Halbtöne; der Zirkumflex ist auch hier um eine Quarte bzw. mehr als eine Quarte höher als der Akut. Nur in der Mundart von Ljubljana erfährt die Tonhöhedifferenz eine starke Verminderung; hier beläuft sie sich im Mittelmaß kaum auf 2 Halbtöne; Akut und Zirkumflex stehen durchschnittlich im Verhältniß von Prima und Sekunda. Etwas abseits steht, wie schon gesagt, die Mundart von Zentralunterkrain (No 1). Hier zeigt die vierte Anfangsperiode durchgehend eine kleine Tonhöhedifferenz in entgegengesetzter Richtung: der Akut ist, wie aus Bild I ersichtlich ist, beim Einsatz der Vokalmelodie sogar etwas höher als der Zirkumflex. Doch ist der akustische Eindruck der Intonationsopposition, welcher beim Abhören der Magnetophon-aufnahmen entsteht, auch im Falle der Mundart von Zentralunterkrain hinsichtlich der wahrgenommenen Tonhöhe der betonten Vokale grundsätzlich der gleiche wie sonst überall: der Zirkumflex scheint auch hier höher zu sein als der Akut. Dieser akustische Eindruck erfährt seine Rechtfertigung bei einer angemessenen Änderung der Messungsmethode. Als nämlich die durchschnittliche Tonhöhe des Akuts und Zirkumflex in den Beispielen dieser Mundart auf die fünfzehnte Tonperiode — die ungefähr die Mitte der melodischen Linie bedeutet — berechnet wurde, ergab sich auch hier eine Tonhöhedifferenz von über 3 Halbtönen zugunsten des Zirkumflex, das heißt, in der Mitte der melodischen Linie ist der Zirkumflex der Mundart von Zentralunterkrain bei den untersuchten Paroxytona mehr als um eine kleine Terz höher als der Akut.

Die melodische Tonlageopposition zwischen Akut und Zirkumflex in betonter Silber bei den Paroxytona, berechnet wie oben, ist also am stärksten in der Aussprache von Horjul (No 3), etwas schwächer in den Aussprachen von Gailtal (No 2), Zentraloberkrain (No 4) und Südoberkrain (No 5), noch schwächer in der Aussprache von Zentralunterkrain (No 1) und am schwächsten in der Aussprache von Ljubljana (No 6). Weil wir jedoch in den Fällen No 1, 5, 6 und 2 mit einem zweisilbigen Wortakzent zu tun haben, sind für die Erläuterung unseres akustischen Eindrucks von Tonlagewechsel diese Angaben noch ungenügend und machen beim zweisilbigen Wortakzent eine weitere Berechnung der Tonhöhedifferenz der posttonischen Silben notwendig.

Die Tonhöhedifferenz des Endvokals zwischen zweisilbigem Akut und Zirkumflex beträgt durchschnittlich in der vierten Anfangsperiode bei der Mundart von Gailtal (No 2) über 9 Halbtöne zugunsten des Akuts, das heißt mehr als eine Sexte; es folgen die Mundarten von Südoberkrain und Zentralunterkrain mit einer Tonhöhedifferenz von 7 bzw. 5 Halbtönen, was einer Quinte bzw. Quarte entspricht; am kleinsten ist auch hier die Tonhöhedifferenz bei der Mundart von Ljubljana, wo sie nur 4 Halbtöne oder eine Terze beträgt.²⁴

²⁴ Das Material, woraus die Intervalle berechnet wurden, beträgt je 24 Beispiele für jede Mundart; s. die Anm. 18—21. Die Höhe des posttonischen Vokals wurde auch hier durch die vierte Anfangsperiode bestimmt.

Wenn wir nun abschließend beide Tonlagewechsel zwischen Akut und Zirkumflex sowohl auf der betonten wie auf der posttonischen Silbe in Betracht nehmen, ist der Tonlagewechsel ohne Zweifel am stärksten in der Mundart von Gailtal und am schwächsten in der Mundart von Ljubljana, während die Mundarten von Zentralunterkrain und Südoberkrain ungefähr eine Mittelstellung einnehmen; für sich stehen die Mundarten von Horjul und Zentraloberkrain mit ihrem ausgesprochenen Tonlagewechsel nur auf der betonten Silbe, der kein solcher auf der posttonischen Silbe entspricht.

Die bisher besprochenen Intonationsoppositionen betrafen nur Wortpaare mit betonter vorletzter Silbe (Paroxytona). Stände mehr Raum zur Verfügung, gäbe ich gerne eine ebenso ausführliche Beschreibung der Intonationsoppositionen bei Wörtern mit Betonung auf der Endsilbe (Oxytona). Unter den gegebenen Umständen beschränke ich mich auf das Hauptsächliche.²⁵

Als Grundlage der Untersuchung dienen uns wiederum Magnetophon-aufnahmen; die Beispiele sind aus denselben Mundarten und folgen — in schon angegebener Weise zusammengestellt — in derselben Reihe.²⁶ Sie beziehen sich auf das Wortpaar *pometáč* »Straßenkehrer«: *špás* »Scherz«, das erste Wort mit akutiertem, das zweite mit zirkumflektiertem Akzent realisiert. Für die Mundart von Gailtal mußte auch hier ein anderes Wortpaar eingesetzt werden. Das Wort *špás* »Scherz« wählte ich in diesem Fall als Beispiel für den Akut; als Beispiel für den Zirkumflex dagegen das Wort *pás* »der Gürtel«.

Beim Abhören der Magnetophon-aufnahmen fällt uns die gleiche Grundcharakteristik der Intonationsoppositionen auf, welche in den betonten Silben der Paroxytona auftrat: das Ohr hört deutlich einen Unterschied in der Tonlage zwischen tieferem Akut und höherem Zirkumflex. Das Experiment durch das Einstellen der Zeitlupe bestätigt vollauf diesen Eindruck. Auf Bild II sind nun die melodischen Diagramme der sechs verschiedenen Aussprachen des Wortpaares *pometáč* : *špás*, bzw. *špás* : *pás* abgebildet.²⁷ Es braucht kaum besonders darauf hingewiesen zu werden, daß auch in diesen Diagrammen die melodischen Linien des Zirkumflex höher liegen als die des Akuts. Die statistischen Durchschnittswerte der Tonlage, berechnet auf die vierte Anfangsperiode, ergeben bei den untersuchten endbetonten Wörtern fast die gleiche Tonhöhedifferenz zugunsten des Zirkumflex, wie bei jenen mit der Betonung auf der vorletzten Silbe.²⁸ Doch besteht zwischen den dargestellten melodischen Linien auf Bild I und Bild II ein anderer, und zwar bedeutender Unterschied. Es fehlt die fallende melodische Linie des Akuts, die wir auf der betonten

²⁵ Es werden im folgenden nur diejenigen Resultate der Untersuchung hervorgehoben, die einen bedeutenderen Unterschied der Intonationsopposition bei Oxytona und Paroxytona aufzeigen.

²⁶ Über die Auswahl und Zusammenstellung der Beispiele s. Anm. 12; das untersuchte Material im ganzen beträgt bei den Oxytona für jede Mundart 4 Wörter mit akutierter und 8 Wörter mit zirkumflektierter Intonation.

²⁷ Wie bei den Paroxytona wurden auch hier für die Aufnahmen nur Wörter mit stimmlosem Laut vor Vokal und nach Vokal gewählt, um eine zuverlässige Messung zu erleichtern.

²⁸ Nur in der Aussprache von Südoberkrain ist die Tonhöhedifferenz zugunsten des Zirkumflex etwas kleiner: 3 Halbtöne bei Oxytona gegen 5 Halbtöne bei Paroxytona; sonst begegnen wir hier wie dort den gleichen Halbtonziffern.

Silbe der Paroxytona in der Gruppe der Mundarten mit zweisilbigem Wortakzent feststellen könnten (Bild I, No 1, 5, 6 und 2). Dieser — bisher unbekannt und nirgends berücksichtigte — Unterschied bildet nun die beste Bestätigung für die Feststellung des zweisilbigen Wortakzents in den genannten Mundarten: Die melodische Linie des Akuts bei unseren Oxytona auf Bild II, No 1, 5, 6 und 2, das heißt in den Mundarten von Zentralunterkrain, Südoberkrain, Ljubljana und Gailtal, beschreibt nämlich auf einer Silbe jenen uns bekannten zuerst fallenden und dann steigenden Tonverlauf, der in den gleichen Mundarten bei den Paroxytona auf zwei Silben realisiert wird. Der Akut — nicht als Silbenakzent, sondern als Wortakzent betrachtet — ist also in beiden Fällen identisch. In den Mundarten, welche die Intonationsopposition nur auf einer Silbe realisieren und keinen zweisilbigen Wortakzent kennen — in der von Horjul und von Zentraloberkrain — ist die grundsätzliche Gleichheit der melodischen Linie des Akuts sowohl bei den Oxytona wie bei den Paroxytona nicht weiter verwunderlich.²⁹ Was die melodische Linie des Zirkumflex betrifft, besitzen die Diagramme der Oxytona auf Bild II wiederum eine Gruppenstruktur, welche sich genau mit der Einteilung der Beispiele auf Bild I in zweisilbig und einsilbig intonierte Paroxytona deckt. In der ersten Gruppe zeigen die Mundarten von Zentralunterkrain, Südoberkrain und Ljubljana (Bild II, No 1, 5 u. 6) eine deutlich steigende melodische Linie des Zirkumflex, die auch am Ende konstant bleibt und die hinsichtlich des Tonverlaufs von der melodischen Linie des Akuts fast nicht zu scheiden ist. Der grundsätzliche Unterschied zwischen Zirkumflex und Akut besteht hier nur in der Tonlage.³⁰

Die zweite Gruppe bilden die Mundarten von Gailtal, Horjul und Zentraloberkrain (Bild II, No 2, 3 und 4): in diesen Beispielen folgt dem steigenden Teil der melodischen Linie ein fallender Teil als wesentlicher Bestandteil der Zirkumflexmelodie; die Intonationsopposition zum Akut besteht da nicht nur in der Tonlage, sondern auch im Tonverlauf. Aber auch bei einer solchen Einteilung der Zirkumflexoxytona erscheint die Aussprache von Gailtal (No 2) als ein Übergang. Sie zeigt nämlich nur eine schwächere melodische Senkung am Ende auf, während die Senkung in den Aussprachen von Horjul und Zentraloberkrain (No 3 und 4) sehr stark und beträchtlich ist. Diese Feststellung scheint mir wichtig und ich werde noch darauf zurückkommen. Im übrigen ist — wenn wir die Gruppe No 2, 3 und 4 als Ganzes nehmen — die melodische Linie des Zirkumflex in den Mundarten von Gailtal, Horjul und Zentraloberkrain bei den Oxytona grundsätzlich die gleiche wie bei den Paroxytona; es besteht zwischen ihnen diesbezüglich kein wesentlicher Unterschied.³¹ Einen wesentlichen Unterschied zwischen zirkumflektierten Oxytona und Paroxytona finden wir jedoch in der ersten, anfangs beschriebenen Gruppe, das heißt in den Mundarten von Zentralunterkrain, Südoberkrain und Ljubljana (Bild II, No 1, 5 und 6). Bei den zirkumflektierten Paroxytona zeigt die

²⁹ Der methodische Fehler der bisherigen Untersuchungen über die slowenische Intonationsopposition, welche Oxytona und Paroxytona vermengen, ist lediglich vom Charakter dieser Mundarten aus zu erklären.

³⁰ Im anfangs festgesteckten Rahmen der Untersuchung. Unterschiede der Intensitätskurve und eventuell auch des Vokalspektrums sind wahrscheinlich.

³¹ Hier dieselbe Gleichstellung von Oxytona und Paroxytona wie beim Akut.

zweisilbige melodische Linie hier immer eine deutliche Senkung auf der Endsilbe, bei den zirkumflektierten Oxytona fehlt hingegen nicht nur die Endsilbe, sondern auch die Senkung auf dem betonten Vokal. Die zirkumflektierten Oxytona dieser ersten Mundartgruppe (No 1, 5 und 6) mit ihrem steigenden Melodieausgang bedeuten den größten Gegensatz zu unseren bisherigen Vorstellungen über die Natur der Intonationsopposition im Slowenischen, einen größeren noch als die akutierte Paroxytona mit fallender melodischer Linie; und gerade sie, die im Tonverlauf von den akutierten Oxytona fast nicht zu scheiden sind, scheinen nachdrücklich die Benennung des slowenischen Akuts und Zirkumflex als Tieftonakzent und Hochtonakzent zu fordern.³²

Mit dieser summarischen Übersicht über die melodischen Linien des Akuts und Zirkumflex beim Wortpaar *pometáč* : *špás* sind die Hauptzüge der Intonationsoppositionen in den sechs untersuchten zentralen slowenischen Mundarten abschließend dargestellt.³³ Als ich mich mit der Vorbereitung meines Beitrags beschäftigte, beabsichtigte ich zwar eine weitere Anzahl von Umständen, die eng mit den festgestellten Grundtatsachen zusammenhängen, zusätzlich im einzelnen zu untersuchen und zu beschreiben, doch muß dies auf eine künftige Gelegenheit verschoben werden. Auf einen solchen Umstand will ich trotzdem etwas näher eingehen, nämlich auf die Frage stärker abweichender melodischer Intonationsvarianten, die zum Beispiel in den Mundarten von Süd-oberkrain und Ljubljana ziemlich häufig auftreten. Diese beiden Mundarten besitzen — wie aus der experimentellen Analyse ihrer Intonationsoppositionen und auch sonst deutlich hervorgeht — ein unterkranisches dialektisches Substrat, das in verschiedenem Ausmaß mit oberkranischen dialektischen Zügen vermischt ist.³⁴ Das führt zu erheblichen Intonationsvarianten sogar in der Aussprache ein und derselben Person, wie wir sie bei anderen, reineren Mundarten nicht antreffen, und erschwert beachtlich eine generelle Untersuchung und Beschreibung der Intonationsoppositionen in diesen beiden Mundarten. Die durchschnittlichen Resultate der Untersuchung, die in meinem Beitrag für beide Mundarten angegeben sind, haben also eine beschränktere Geltung als die durchschnittlichen Resultate für die anderen Mundarten.³⁵ Einen besonderen Platz nehmen nun die Intonationsvarianten ein, die von der Stellung des Wortes in der Wortgruppe abhängen, und die außer in den Aussprachen von Süd-oberkrain und Ljubljana auch in der Aussprache von Zentral-oberkrain festgestellt werden konnten. Ich bringe auf Bild III die melodischen Diagramme der Intonationsopposition beim Wortpaar *pometáč* : *špás*, so wie sie von den Sprechern der genannten Mundarten in zweifacher, verschiedener Position realisiert wurde. In der oberen Reihe stehen die uns schon aus Bild II, No 4, 5

³² Broch (op. cit. S. 326), der ohne Kenntniß der slowenischen Mundarten bisher die beste phonetische Beschreibung der Intonationsoppositionen im Slowenischen gegeben hat, war auch hier der erste, der auf solche steigende Zirkumflexe in der Aussprache von Ljubljana aufmerksam machte.

³³ Ich betone: Hauptzüge. S. Anm. 8 und 19. Streng genommen gelten die Resultate nur für die angegebenen Ortschaften, für Ljubljana auch das nur teilweise.

³⁴ S. Ramovš, *Historična gramatika slovenskega jezika VII, Dialekti, Ljubljana 1935*. S. 121.

³⁵ S. Anm. 8, 19, 33.

und 6 bekamten Diagramme mit den steigenden bzw. zuerst steigenden und erst dann fallenden Akut und Zirkumflex. Diese und überhaupt alle bisher dargestellten Diagramme beziehen sich auf Wörter, die in starker Position, das heißt am Anfang oder in der Mitte der einzelnen aufgenommenen Wortgruppen gesprochen wurden.³⁶ Unten auf Bild III befinden sich die Diagramme derselben Wörter, gesprochen in schwacher Position, das heißt am Ende einer aufgenommenen Wortgruppe. Der Unterschied springt in die Augen. In der Aussprache von Südoberkrain und Ljubljana haben beide Intonationsarten, Akut und Zirkumflex, eine fallende melodische Linie, und auch in der Aussprache von Zentraloberkrain behält seine charakteristische melodische Linie nur der Zirkumflex, während der Akut ausgeprägt fallend ist. Hier geht es offensichtlich um eine mundartlich weit verbreitete Schwächung der Intonationsopposition in schwacher Stellung, die notwendig eine genauere Untersuchung fordert.³⁷

Ein anderes, nicht weniger interessantes Problem, das nur erwähnt werden soll, ist die Charakteristik der melodischen Linien des Akuts (und ausnahmsweise des Zirkumflex) bei den Neooxytona, das heißt solchen Oxytona, welche in den einzelnen Mundarten durch Reduktion der Endsilbe entstanden sind. Es handelt sich um den Worttypus *škáf, pometác*, usw., der im Laufe der experimentellen Analyse parallel mit den unreduzierten Worttypen aufgenommen und teilweise gemessen wurde. Als vorläufiges Ergebnis der Messungen stellte sich heraus, daß sich die Neooxytona nicht nur bezüglich des Tonverlaufs, sondern auch bezüglich der Dauer der betonten Vokale ziemlich deutlich von den traditionellen Oxytona abheben, was entgegen den bisherigen Ansichten auf eine Wirkung der Vokalreduktion auf das System der Intonationsoppositionen schließlich läßt. Im Laufe der Untersuchung stellte sich auch die Frage, inwieweit die Verschiedenheit der Vokale bei den Intonationsoppositionen eine bestimmte Änderung hervorruft. Um in dieser Hinsicht bei meiner generellen Untersuchung einem Fehler auszuweichen, beschränkte ich mich in der endgültigen Auswahl der untersuchten Worttypen nur auf solche mit dem Vokal *a*. Die Messungen der Intonationsoppositionen an anderen Vokalen ließen nämlich — wie erwartet — erkennen, daß die Intonationen verschiedener Vokale bei demselben Sprecher nicht die gleiche durchschnittliche Tonlage besitzen, und daß also die Tonhöhedifferenz, die für die Intonationsopposition auf dem Vokal *a* gilt, nicht von vornherein für die Intonationsoppositionen auf anderen Vokalen gelten kann.³⁸ Die Befürchtung, daß sich im Anfangsstadium einer experimentellen Analyse durch methodische Fehler das Gesamt-

³⁶ Als Grundlage für die statistischen Berechnungen dienten im Gegenteil alle aufgenommenen Wörter; jedoch war bei jeder Berechnung die Zahl der Wörter in starker und schwacher Position gleich. Über die sogenannte ideelle Satzkurve — im Aufbau des Satzes steigend und fallend im Abbau — die auch für meine Wortgruppen wenigstens teilweise anzunehmen ist; s. Ekblom op. cit. S. 38, Appel, loc. cit. S. 63.

³⁷ Beachte jedoch die in diesen Beispielen immer noch bestehende Tonhöhedifferenz zwischen Akut und Zirkumflex! — Die Materialien für LAS deuten auf analoge Erscheinungen auch in Unterkrain hin.

³⁸ Aus denselben Gründen wählte ich ausschließlich männliche Sprecher.

bild der Intonationsoppositionen verwirren könnte, hielt mich weiter davon ab, Beispiele einer solchen Opposition aus der drittletzten oder vom Wortende noch entfernterer Silbe mit den Beispielen der Intonationsopposition auf vorletzter Silbe gleichzustellen.³⁹ Insofern ich einige Proparoxytona auf dem Magnetophonband aufgenommen habe, scheinen sie sogar das Bestehen eines dreisilbigen Wortakzents zu beweisen, mit Verlauf der charakteristischen Intonationslinie auf drei Silben. Doch die Lösung dieser und ähnlicher Fragen — z. B. betreffend die Tonlage der vortonischen Silben, oder die gänzliche Aufhebung der Intonationsopposition — muß künftiger Untersuchung überlassen werden.

Zur besseren Veranschaulichung der gewonnenen Ergebnisse möchte ich zuletzt — mit allem nötigen Vorbehalt — im Bilde IV die Intonationsoppositionen aller sechs untersuchten zentralen slowenischen Mundarten schematisch darstellen.⁴⁰ Links in jeder Abteilung steht das Schema der paroxytonalen und rechts das Schema der oxytonalen Intonationsoppositionen. Die Reihenordnung ist die gleiche, wie wir gewohnt sind; No 1 bezieht sich auf die Mundart von Zentralunterkrain, No 2 auf die Mundart von Gailtal, No 3 auf die Mundart von Horjul, No 4 auf die Mundart von Zentraloberkrain, No 5 auf die Mundart von Südoberkrain und No 6 auf die Mundart von Ljubljana. Die Schemen entsprechen den Durchschnittsergebnissen, die aus den durchgeführten Messungen der melodischen Linien des Akuts und Zirkumflex gewonnen wurden.⁴¹ Diese Durchschnittsergebnisse berücksichtigen nicht nur die Wortbeispiele in starker Position, von denen ich in Bild I und II typische Zusammenstellungen brachte, sondern auch die später ausdrücklich besprochenen und auf Bild III erläuterten Wortbeispiele in schwacher Position. So kommt durch die Veranschaulichung der Durchschnittswerte und durch die vereinfachte Linienform das gegenseitige Verhältnis der einzelnen mundartlichen Intonationssysteme klarer zum Ausdruck als bisher. Beim Betrachten des Bildes drängt sich uns damit bald eine weitere Einteilung der untersuchten Intonationssysteme auf, und zwar in solche mit einheitlichen und beständigen Intonationsoppositionen und in solche mit uneinheitlichen und weniger beständigen. Die im Laufe meiner Ausführungen angegebenen hundertprozentigen oder wenig darunter liegenden Übereinstimmungen der analysierten Wortakzente in den Mundarten von Zentralunterkrain, Gailtal und Horjul fügen sich zusammen — wie Bild IV zeigt — zu einheitlich gegliederten, festen Intonationssystemen. Diese Einheitlichkeit und Festigkeit ist schon angegriffen in den Intonationsoppositionen der Mundart von Zentraloberkrain (No 4), wo der durchschnittlich berechnete fallende Akut der Oxytona anschaulich die Schwächung seiner ursprünglichen melodischen Linie und ihre allmähliche

³⁹ Oxytona, Paroxytona, Proparoxytona usw. sind z. B. bei Bežljaj op. cit. vollständig vermengt.

⁴⁰ S. Anm. 8, 19, 33 und die folgende.

⁴¹ Nur die Anfangspunkte und die Endpunkte der Linien sind exakt nach den Durchschnittsergebnissen der Messungen eingezeichnet, die Form der Linie dagegen nur ungefähr.

Angleichung an die melodische Linie des Zirkumflex wiedergibt.⁴² Die Intonationssysteme der Mundarten von Südoberkrain und Ljubljana (No 5 und 6) zeugen von noch größerem Mangel an Einheitlichkeit und Festigkeit durch das Durcheinandermischen der charakteristischen melodischen Linien der Dialekte von Unterkrain und Oberkrain, die Mundart von Ljubljana noch dazu durch die starke Annäherung der Tonlage des Akuts und Zirkumflex — Erscheinungen, die eine Fortentwicklung bis zur Aufhebung der Intonationsoppositionen anzuzeigen scheinen.⁴³

Wenn wir uns nun noch die Frage stellen, welcher von den beschriebenen Intonationssystemen den Anspruch hat, für die slowenische Sprache als repräsentativ zu gelten, so dürfen wir sagen, daß er, absolut genommen, keinem von ihnen zusteht. Möglich ist nur ein relativer Anspruch, insoferne wir, synchronisch und normativ denkend, unter dem Repräsentativcharakter eines Intonationssystems die Eignung verstehen als Grundlage zum Lehren und Erlernen dienen zu können, oder insoferne wir, der diachronischen Sehweise den Vorrang gebend, dasjenige Intonationssystem als repräsentativ bezeichnen, das einem wahrscheinlichen historischen Urbild der slowenischen Intonationsoppositionen vor der dialektischen Zersplitterung am nächsten kommt. Als repräsentativ im ersten Sinne dürfte kaum eine andere Aussprache als die im kulturellen Mittelpunkt, in Ljubljana, überwiegend in Betracht kommen. Da jedoch gerade hier das Intonationssystem sich in einer augensichtlichen Wandlung befindet und da es wahrscheinlich ist, daß die von mir untersuchte Aussprache nur eine der bestehenden Stufen in diesem Wandel bedeutet — besonders wegen der immer weiter fortschreitenden Vermengung der Dialekte bei der städtischen Bevölkerung — ist die Gleichsetzung des beschriebenen Intonationssystems von Ljubljana mit einem normativen Intonationssystem der slowenischen Schriftsprache unmöglich.⁴⁴

Was nun die Frage der Ähnlichkeit mit dem historischen Urbild der slowenischen Intonationsoppositionen betrifft, zeigt meines Erachtens die größte Ähnlichkeit mit einem solchen Urbild die Mundart von Gailtal auf. Wenn wir nämlich die Tatsachen, die uns aus der vergleichenden und historischen Grammatik hinsichtlich des Urslavischen bekannt sind, zu Hilfe nehmen, so ist es klar, daß zweisilbige oder mehrsilbige Intonationsoppositionen älter sind als einsilbige. Zweitens verläuft die historische Entwicklung der Intonationsoppositionen — welche in beschränktem Rahmen aus Bild IV ersichtlich ist — jedenfalls in der Richtung einer Schwächung und nicht einer

⁴² In den Fällen, wo Schwächung des Akzents in schwacher Position vorliegt, weichen die schematischen Linien völlig von den einzelnen Beispielen ab und stellen nur die direkte Verbindung von durchschnittlichem Anfangspunkt und Endpunkt der betreffenden melodischen Linie dar.

⁴³ S. Anm. 19. Meine eigene Aussprache z. B. besitzt in Hinsicht zu der Aussprache von Ramovš eine schwächere Intonationsopposition und eine größere Bedingtheit aller melodischen Linien durch die dynamische Satzkurve. Vgl. doch die Bemerkung Isačenko's op. cit. S. 26 über das »Singen« in Ljubljana und bei Grafenauer in seiner Besprechung die Bestätigung desselben Eindrucks.

⁴⁴ Das gilt noch in höherem Grade für die Beschreibung bei Bezljaj op. cit. Hier sind weitere Untersuchungen unerlässlich.

Stärkung der Tonhöhedifferenz zwischen den beiden Intonationsarten; für ältere Geschichtsperioden dürfen wir also eine große Tonhöhedifferenz mit ziemlicher Zuverlässigkeit voraussetzen. Und drittens muß für das Urbild der slowenischen Intonationsoppositionen ein solcher Tonverlauf der melodischen Linien angenommen werden, woraus ohne solcher Schwierigkeiten die verschiedenen melodischen Linien des Akuts und Zirkumflex, die wir in unseren Mundarten antreffen, abgeleitet werden können. Allen diesen Voraussetzungen entspricht am besten das Intonationssystem der Mundart von Gailtal, betreffs dessen ich in meinem Beitrag wiederholt darauf hingewiesen habe, daß es die Gegensätze beider festgestellten Gruppen der Mundarten in sich vereint. Das Urbild der slowenischen Intonationsoppositionen bestände also aller Wahrscheinlichkeit nach aus einem tieftonigen, zuerst fallendem und dann steigendem Akut und aus einem hochtonigen, zuerst steigendem und dann fallendem Zirkumflex, beide opponiert auf dem betonten Vokal und nachträglich auf eventuellen posttonischen Vokalen, beim Akut mit melodischer Linie in Hochtonlage, beim Zirkumflex mit melodischer Linie in Tieftonlage. Dem dürfte wohl nicht widersprechen, daß sich der Tonverlauf auf den posttonischen (wie überhaupt allen unbetonten) Silben in einem früheren Stadium danach richtete, ob der betreffende Vokal eine akutierte oder zirkumflektierte selbstständige Silbenintonation trug.⁴⁵ Auf jeden Fall glaube ich, daß die Annahme eines derartigen Urbildes sich wenigstens als eine angemessene Arbeitshypothese für die weitere Untersuchung auf diesem Gebiete gebrauchen läßt. Mit diesem Gedanken kann ich die Ausführung über die Resultate meiner experimentellen Analyse der slowenischen Intonationsopposition einstweilig beschließen.

POVZETEK

Članek je poročilo o eksperimentalni analizi intonacijskih opozicij v nekaterih centralnih slovenskih dialektih. Glavni rezultati analize so naslednji: V centralnodolenjskem, južnogorenjskem in ljubljanskem govoru obstaja pri paroksitonih dvozložna intonacijska opozicija z akutom, ki pada na poudarjenem zlogu in raste na posttoničnem, ter s cirkumfleksom, ki raste na poudarjenem zlogu in pada na posttoničnem. V centralnogorenjskem in horjuljskem govoru se isti potek intonacij pri paroksitonih realizira samo na poudarjenem

⁴⁵ Eine gegensätzliche Silbenintonation der unbetonten Silben ist wenigstens für die langen Silben im frühesten Stadium ziemlich sicher. Ohne eine solche ist es auch schwer, sich die verschiedenen Akzentverschiebungen und Metatonien vorzustellen. — Das von mir angenommene Urbild der slowenischen Intonationsopposition wird auch durch die ähnliche Erscheinung des zweisilbigen serbokroatischen Intonationssystems gestützt (s. z. B. Miletić op. cit. S. 38 ff.). Andererseits liefert es auch die Methode für einen näheren Vergleich und eine gemeinsame Erklärung der beiden Intonationssysteme. — Was die Linienführung und den Tiefton des fallend-steigenden Akuts — auf eine oder mehrere Silben verteilt — betrifft, verweise ich noch auf die Parallele mit dem Akzent II der nordischen Sprachen. Auch dort ist sein Gegensatz, der Akzent I, wie unser Zirkumflex, steigend(eben)—fallend und hochtonig. Einer solchen gleichzeitigen Opposition von Tonlage und Tonverlauf scheinen also allgemeine physiologische Bedingungen zugrunde zu liegen. S. z. B. G. Nielsen, *Musikalisk accent i Romømalet*, København 1959, besonders S. 36, 40 und 74 ff.

zlogu, posttonični zlog pa je zmeraj nizek. Ziljski dialekt združuje v istih okoliščinah lastnosti obeh dialektičnih skupin: akut in cirkumfleks dosežeta rastočo oziroma padajočo linijo že na poudarjenem zlogu, vendar se ti nadaljujeta še na posttoničnih, visoko pri akutu, nizko pri cirkumfleksu. Melodični potek intonacij na oksitonih ustreza v bistvu tistemu na paroksitonih, s to izjemo, da naletimo v centralnodolenjskem, južnodolenjskem in ljubljanskem govoru na zgolj rastoče cirkumflekse. Že v centralnogorenskem, posebno pa še v južnogorenskem in ljubljanskem govoru nastopa razen tega na šibkem mestu v besednih skupinah močna oslabitev obojnih intonacij; v obeh zadnjih še raznovrstno mešanje dolenskih in gorenskih intonacijskih oblik. V samem poteku melodičnih linij tako dostikrat ni podlage za razločevanje obojnih intonacij. Edini vsem dialektom skupni kriterij za takšno razločevanje je dosledni razloček v višinski legi med cirkumfleksom in akutom: akut je nizki akcent, cirkumfleks je visoki akcent. Prapodoba slovenskih intonacijskih opozicij se zdi po vsem tem najbolj ohranjena v ziljskem dialektu, ki ga karakterizirata hkrati zelo visok višinski razloček med obema intonacijama in njun uvodoma opisani dvozložni oziroma celo večzložni potek.

M. Regula

CONSIDÉRATIONS CRITIQUES SUR LE SYSTÈME STRUCTURALISTE DE LUCIEN TESNIÈRE

C'est un fait indéniable que l'*Esquisse d'une syntaxe structurale** par L. Tesnière contient des aperçus nouveaux et des observations profitables; mais qu'il y a dedans aussi des opinions incompatibles avec la syntaxe historique et philosophique, c'est ce dont nous voulons convaincre les romanistes qui s'y intéressent.

Entrons in medias res. Dans le I^{er} chapitre: „Connexion et stemma” (= représentation graphique de l'architecture de la phrase) l'auteur soutient que la phrase „*Alfred chante*” comprend 3 éléments: 1. *Alfred*, 2. *chante*, 3. enfin et surtout le lien qui unit *Alfred* et *chante*. Mais il nous semble que cette „connexion” n'est pas un élément de la même nature que les éléments sémantiques. Ce facteur est donné par la forme définie du prédicat verbal, qui s'accorde en personne et en nombre avec le sujet. Ce n'est pas, d'ailleurs, tout simplement la connexion qui est „l'âme de la phrase”, puisque tous les appartenants syntaxiques sont liés entre eux. Ce qui distingue la phrase des simples combinaisons de mots, c'est la „mise dynamique” ou „*énerg(ét)ique*” d'une *espèce-d'être*, soit-elle exprimée explicitement par la componente modale du verbe prédicat ou seulement par l'accentuation, qui peut frapper n'importe quelle espèce

* Objet de la critique de Monsieur Regula, ici, n'est pas le volumineux livre du feu professeur Lucien Tesnière, *Éléments de syntaxe structurale*, paru (1959) après la mort de l'auteur, mais la brochure intitulée *Esquisse d'une syntaxe structurale* (Paris, Klincksieck, 1953), où L. Tesnière a premièrement exposé ses idées fondamentales sur la syntaxe. (Note de la Direction.)